

## Andacht zu Miseric. Domini/26.4.2020 Joh 16,33

Jesus Christus spricht:  
*Wo zwei oder drei in meinem Namen  
versammelt sind, da bin ich mitten  
unter ihnen.*



Wir begrüßen euch herzlich zu unserer Andacht.  
Ihr könnt mitmachen:  
Mithören – mitdenken – mitsingen - mitbeten.  
Macht einfach mit!  
Dann sind wir miteinander verbunden,  
auch wenn wir nicht zusammen sein können.

So lasst uns die Hände falten – jeder und jede für sich  
und doch gemeinsam:  
*Guter, ewiger Gott.  
Wir kommen zu dir heute Morgen  
mit unseren Sorgen, unserer Angst.  
Wir kommen zu dir  
mit unseren Wünschen, unseren Träumen.*

*Du kennst jeden und jede von uns.  
Du siehst in unser Herz  
und verstehst unsere Gedanken von Ferne.  
So zeig uns deine Nähe,  
deine Güte, deinen Frieden.  
Und lass uns gewiss und sicher sein,  
dass du bei uns bist  
gestern und heute und immer.  
Gib uns deine Hand,  
Wandrer durch die Zeiten. AMEN.*

## PREDIGT:

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater,  
und unserem Herrn Jesus Christus. AMEN.*

## 1947:

***Geduld. Gelassenheit. O wem gelänge  
Es still in sich in dieser Zeit zu ruhn,  
Und wer vermöchte die Zusammenhänge  
Mit allem Grauen von sich abzutun?***

***Zwar blüht das Land. Die reichen Zweige wehen,  
Doch Blut und Tränen tränken rings die Erde  
Und in der Tage stillem Kommen, Gehen  
Verfällt das Herz der tiefsten Ungebärde.***

***Und ist des Leidens satt und will ein Ende  
Und schreit für Tausende nach einer Frist,  
Nach einem Zeichen, dass das Kreuz sich wende.***

***Und weiß doch nicht, mit welchem Maß der Bogen  
Des Unheils über diese Welt gezogen  
Und welches Schicksal ihm bereitet ist.***

So dichtet Marie Luise Kaschnitz 1947. Sie dichtet unter dem Eindruck des Grauens von Krieg und Nachkriegszeit, von Blut und Tränen, von Hunger und Existenzangst.

***Geduld. Gelassenheit. O wem gelänge  
Es still in sich in dieser Zeit zu ruhn,  
Und wer vermöchte die Zusammenhänge  
Mit allem Grauen von sich abzutun?***

***Zwar blüht das Land. Die reichen Zweige wehen,***

**Doch Blut und Tränen tränken rings die Erde  
Und in der Tage stillem Kommen, Gehen  
Verfällt das Herz der tiefsten Ungebärde.**

**Und ist des Leidens satt und will ein Ende  
Und schreit für Tausende nach einer Frist,  
Nach einem Zeichen, dass das Kreuz sich wende.**

**Und weiß doch nicht, mit welchem Maß der Bogen  
Des Unheils über diese Welt gezogen  
Und welches Schicksal ihm bereitet ist.**

**2020:**

Mir scheinen die Worte der Dichterin wie Vielen unserer Tage aus der Seele gesprochen.

So viel Angst, so viel Ungewissheit, so viel Hoffnungslosigkeit.

**Zwar blüht das Land. Die reichen Zweige wehen...**

Doch statt des Regenbogens der **Bogen des Unheils über diese Welt**, über dein Leben gezogen.

Und niemand weiß, was morgen sein wird, was die Zukunft bringt

**und welches Schicksal uns bereitet ist.**

Die Angst ist das Lebensgefühl unserer Tage.

Sie ist wie ein Gefängnis,

fühlt sich an wie lähmende Leere,

wie eine Geißel, die alle Lebenslust, allen Freiheitsdrang hindert,

wie eine Bremse, die alles zum Stillstand bringt,

wie dunkel-drohende Wolken, die selbst den

Regenbogen verblassen lassen.

**62** nach Christi Geburt:

In der kleinen christlichen Gemeinde im Untergrund der Weltstadt Rom regiert die Angst. Und darum diskutiert man leidenschaftlich, wie es weitergehen soll: Entweder in den Häusern, Hütten, Höhlen weiter still Gott loben, Abendmahl feiern, die Armen speisen – aber nur nicht auffallen.

Selbst gewählte Quarantäne also.

Oder hinausgehen in die Welt, auf die Straßen, auf die Märkte, in die Tavernen, zu den Händlern und zu den Mühseligen und Beladenen vor allem?

Und dann womöglich denunziert, verpetzt, angezeigt werden von den Bürgern und den Spionen des

wahnsinnigen, blutrünstigen Kaisers Nero?

Sollen sie die Lebensgefahr wagen, Folter und Tod in der Arena bei Brot und Spielen?

Einigung am Ende gibt es nicht im Jahre 62 in Rom.

Die einen entscheiden sich für das stille, sichere Leben, die anderen ziehen los und verkünden ihren Glauben in der Öffentlichkeit.

Denn, so hat es ihr Herr gesagt: **Furcht ist nicht in der Liebe.**



**1349:**

Die Pest erreicht auch Deutschland, insbesondere die pulsierenden Städte Bremen, Hamburg, Köln.

Das Grauen, Leid und Tod sind jeden Tag zu sehen, zu riechen zu spüren.

Am Ende wird ein Drittel der Bevölkerung der Pest zum Opfer gefallen sein.

Die Kirche aber versagt weitgehend in diesen Zeiten.

Priester sitzen nicht an den Krankenbetten, verweigern den Sterbenden die letzte Ölung.  
 Alle sind gefesselt aus Angst vor Ansteckung,  
 jeder ist sich selbst der Nächste.  
 Der Dichter Boccaccio schreibt:  
**„Die Pest ließ die Herzen der Menschen gefrieren.  
 Jeder wich dem anderen aus.  
 Blutsverwandte wandten sich ab,  
 der Bruder verließ den Bruder,  
 auch Männer ihre Frauen,  
 und, was kaum zu glauben ist,  
 Väter und Mütter überließen ihre kranken Kinder dem  
 grausamen Schicksal, unversorgt, einsam, als ob sie  
 Fremde gewesen wären.“**



Es ist das Jahr **29** nach Christi Geburt.  
 Da zieht der Wanderprediger Jesus die staubigen Straßen Galiläas und predigt vom Reich Gottes.

Von einem Reich, das hier und jetzt und mitten unter den Menschen schon anbricht.  
 Und er heilt und tröstet, er segnet und herzt alle, die ihm begegnen.  
 Und sie bringen die Lepra-Kranken zu ihm und die Verrückten und die Gestrauchelten und die Zöllner und die Prostituierten.  
 Und niemanden weist er ab, und keine wird für unrein, für ansteckend erklärt.  
 Und alle, die ihn verständnislos oder staunend oder erschreckt ansprechen, denen entgegnet er:  
**Furcht ist nicht in der Liebe.**  
 Und: **Ihr Kleingläubigen, warum habt ihr solche Angst?**

## 1945

Fünf Monate nach Kriegsende,  
 nach dem Ende des Grauens von **Blut und Tränen** getränkter **Erde**,  
 nach der Ermordung von sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens,  
 da gibt die Evangelische Kirche in Stuttgart eine Schulderklärung heraus.  
 Dort heißt es in Bezug auf das eigene Versagen, auf das Mitwirken, auf das Anpassen und das Nicht-Stellung-Beziehen der Christen in Deutschland:

**...wir klagen uns an,  
 dass wir nicht mutiger bekannt,  
 nicht treuer gebetet,  
 nicht fröhlicher geglaubt  
 und nicht brennender geliebt haben.**

Im Jahre **54** unserer Zeitrechnung sitzt ein ehemaliger Zeltmacher namens Paulus in Korinth und grübelt über das, was er den verfolgten Glaubensschwwestern und -brüdern in Rom schreiben soll:  
 aus Liebe, als Trost, zur Hoffnung.  
 Es gibt gute, es gibt schlechte Tage.  
 Aber heute, da fließt es aus ihm heraus, und so schreibt er nun ins 8. Kapitel seines Briefes an die Römer Worte von ungeheurer Kraft, von großer Schönheit, von tiefer Weisheit und unsterblicher Hoffnung:

**Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?  
 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?  
 Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger  
 oder Pest oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?  
 Denn ich bin gewiss,**

*dass weder Tod noch Leben,  
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur  
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,  
die in Christus Jesus ist,  
unserm Herrn.*

## Frühjahr 2020

*Zwar blüht das Land. Die reichen Zweige wehen...*

Und dennoch so viel Angst, so viel Ungewissheit, so viel Hoffnungslosigkeit.

Und wo ist dabei unser Glaube geblieben?

Gilt das denn jetzt nicht mehr:

Du, Mensch, du bist ein geliebtes Kind Gottes.  
du gehörst niemandem außer deinem Gott?

Klar, *in der Welt **habt ihr Angst***, sagt Jesus, *aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

Dein Leben ist in guten Händen, mein Kind.



Du bist auf Erden, um menschenfreundlich in Liebe den Nächsten zu dienen – in guten wie in schweren Zeiten:

*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen...*

Und: *einer trage des anderen Last...*

Du, Menschenkind, feiere deine Gottesdienste,  
*sing, bet und geh auf Gottes Wegen,  
verricht das deine nur getreu...*

Das heißt:

*Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt...*

Und vor allem:

*Fürchte dich nicht!*

Denn *die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,  
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler...*

*Fürchte dich nicht!*

*Ich bin bei dir*, spricht Gott der Herr,  
damals und gestern und heute und morgen und immer.  
**AMEN.**

### Gebet

Lasst uns beten:

*Ewiger Gott!*

*Wir erheben unsere Herzen zu dir,  
der du Anfang und Ende bist.*

*Wir sind Geschöpfe, die nicht wissen,  
woher sie kommen und wohin sie gehen.  
Du hast uns hineingestellt  
in den fließenden Strom der Zeit,  
der uns hinwegträgt von einem Tag zum anderen,  
von einer Minute zur anderen.*

*Du hast uns eine kurze Spanne Zeit geschenkt  
und wir blicken voller Sorge in die Zukunft  
und voller Angst auf die Stunde,  
in der es keine Zukunft mehr geben wird.*

*Auch wenn wir es nicht wollen, Gott,  
so ist unser Leben doch bestimmt von der täglichen  
Sorge:  
um Brot und Arbeit,  
um Liebe und Anerkennung.*

*Wir haben Angst um unsere Gesundheit und um das Wohl aller, die wir lieben.*

*Wir sorgen uns auch um die Zukunft dieser Erde:  
Um Ungerechtigkeit, Hunger und Armut in fernen Ländern,  
um das Sterben der Lilien auf dem Felde  
und die letzten Melodien der Vögel des Himmels.  
**Weil** wir uns so viel sorgen und ängstigen, Gott,  
so bitten wir dich: Sorge du für uns.*

*Schenke uns ein Herz, das weit ist,  
und einen wachen Verstand,  
der deine große Güte erahnen kann.*

*Lass uns auch in unseren Tagen  
nicht aufhören zu trachten  
nach deinem Reich und deiner Gerechtigkeit.  
**Denn Furcht ist nicht in der Liebe.**  
So sende uns deine Engel, die uns behüten  
heute und morgen und in Ewigkeit.*

*Und höre uns nun, wenn wir gemeinsam beten:*

Vater unser im Himmel!  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
AMEN.



**Der Herr segne dich und behüte dich.  
Der Herr lasse leuchten dein Angesicht über dir  
und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir seinen Frieden.  
AMEN.**